

nen Weiterführendes kommt da naturgemäß nicht heraus (Anmerkungen fehlen; es gibt jedoch am Schluß eine knappe Bibliographie). Bemerkenswert ist die Konzeption des Themas: Der Vf. setzt mit den armenischen Paulikianern des 7. Jh. ein und streift auch noch knapp den spätantiken Manichäismus, um über die (manichäischen) Bogomilen des 10. Jh. zu den eigentlichen abendländischen Ketzern zu kommen, die er dann – unter Ausklammerung des Hussitismus – in ihren Hauptströmungen bis ins 15. Jh. verfolgt; d. h. er wertet Häresie als ein ma. Gesamtphänomen, unabhängig von Ort und Zeit und historischer Kontinuität bzw. Diskontinuität häretischer Strömungen. Geschichtliche Entwicklungslinien sieht er in der ‚sozialen Basis‘ der Häresien gegeben, wo sich die Ketzerei von einem bäuerlichen Phänomen im frühen MA zu einem stadtbürgerlichen im hohen und zu einem alle Gruppen der Unterschichten umfassenden des späten MA gewandelt habe. A. P.

Barbara H. Rosenwein, *Rhinoceros bound: Cluny in the tenth century* (The middle ages), Philadelphia 1982, University of Pennsylvania Press, XXII u. 173 S., \$ 18. – Diese Monographie, deren etwas seltsamer Titel der Vita Giraldis des Odo von Cluny entnommen worden ist, versucht Entstehung und Rolle Clunys im 10. Jh. soziologisch zu erklären. R. sieht im Ritualismus und in der Traditionsgebundenheit Clunys einen seelischen Halt für Laien und Kleriker, die infolge ihrer sozialen Mobilität von Gesetzlosigkeit bedroht wurden. Der Begriff der sozialen Mobilität wird aber hier so weit gedehnt, daß er einen Otto I. einschließen kann (so S. 51; das dazu Anm. 79 angeführte Werk Karl Leysers spricht hingegen richtig von der „relative obscurity“ der Brunonen, d. h. der Seitenverwandten der Ottonen, im 10. Jh.!). R. macht im ersten, historiographischen Teil ihrer Arbeit geltend, daß das herkömmliche Cluny-Bild in der Forschung weitgehend von dem Cluny des 11. Jh. geprägt worden sei; die Anfänge seien entweder vernachlässigt oder nur aus der Sicht des 11. Jh. behandelt worden. Etwas mag daran wahr sein. Es ist aber sicher, daß dieser Vorwurf auch gegen das hier vorliegende Buch gemacht werden kann: denn es ist gar nicht so klar, wie R. zu meinen scheint, daß Cluny schon im 10. Jh. wegen seines Ritualismus bzw. seiner Traditionsgebundenheit aus dem Rahmen fiel. Dies war wohl eher ein Phänomen des 11. Jh., und noch mehr eine polemische Behauptung des neueren Mönchtums in der ersten Hälfte des 12. Jh. (wobei der gregorianische Gegensatz zwischen *consuetudo* und *veritas* die Traditionsgebundenheit Clunys hier als etwas Negatives erscheinen ließ). T. R.

Die Kartäuser. Der Orden der schweigenden Mönche, hg. von Marijan Z ad n i k a r in Verbindung mit Adam W i e n a n d, Köln 1983, Wienand Verlag, 394 S., zahlreiche Abb. im Text, DM 58. – Entgegen dem weitgefaßten Titel enthält der Band eine Reihe von Einzelbeiträgen von eher punktueller Bedeutung und von meist eher paränetischem als historisch-kritischem Charakter; für den Historiker von Bedeutung sind die folgenden: Marijan Z a d n i k a r, Die frühe Baukunst der Kartäuser (S. 51–138, viele Abb.), gibt einen informationsreichen, gut illustrierten Überblick über die ma. baugeschichtliche Entwicklung der Klosteranlagen des Ordens. – Heinrich R ü t h i n g, Zur Geschichte der Kartausen in der Ordensprovinz Alemannia inferior von 1320 bis 1400 (S. 139–167). – D e r s., „Die Wächter Israels“. Ein Beitrag zur Geschichte der Visitationen im Kartäuserorden (S. 169–183). – Erich K l e i n e i d a m, Die Spiritualität der Kartäuser im Spiegel der Erfurter Kartäuser-Bibliothek (S. 185–202). – Eine Reihe von Beiträgen